

Maria Framke, Jana Tschurenev

Umstrittene Geschichte (Anti-)Faschismus und (Anti-)Kolonialismus in Indien

1. Einleitung

Mit der zunehmenden Infragestellung der Nationalgeschichtsschreibung und der Popularisierung der *postcolonial studies* (einführend: Conrad und Randeria 2002; Castro Varela und Dhawan 2005) geht eine neue Aufmerksamkeit für Kolonialismus und seine strukturellen und intellektuellen Nachwirkungen, für komplexe globale Verflechtungen und Probleme der Komparatistik einher. In den letzten Jahren wurden dabei auch transnationale Perspektiven auf den Nationalsozialismus (NS) (Patel 2004) entwickelt und brisante Fragen des Zusammenhangs von deutscher Kolonialgeschichte, NS und Holocaust aufgeworfen (Grosse 2005; Geck und Rühling 2008). Ausgehend von Hannah Arendts Experimentierfeldthese wurde kontrovers diskutiert, inwieweit die Shoa in Kontinuität zu den Kolonialverbrechen in Namibia stand (Zimmerer 2008; kritisch dazu Kundrus 2004) bzw. wie verschiedene Diskurse und Techniken der „Entmenschlichung“ ineinander umschlagen konnten (Losurdo 2007). Im Sinne indirekter Wirkungen interpretiert Marcia Klotz (2005) den NS auch als Reaktion auf den Verlust der deutschen Kolonien im Jahr 1919 und stellt ihn damit in den Zusammenhang der „postkolonialen“ Situation der Weimarer Republik.

Der Blick über Europa hinaus, so sehr er gerade aus einer postkolonialen, anti-eurozentrischen Perspektive zu begrüßen ist, bringt jedoch auch (geschichts-)politische Komplikationen mit sich, wie z.B. die öffentlichen Auseinandersetzungen um das Ausstellungsprojekt „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ (vgl. Rheinisches JournalistInnenbüro 2005) gezeigt haben. Einerseits wurde hier eine dringend notwendige Anerkennung der vergessenen nicht-europäischen Opfer gefordert; andererseits wurden auch die positiven Resonanzen angesprochen, die Faschismus und NS im Kontext anticolonialer Bewegungen gefunden haben. Während die Ausstellung wegen ihres Verweises auf „Nazi-Kollaborateure“ in der „dritten Welt“ des Rassismus beschuldigt wurde (vgl. Arndt und Danielzik 2009), warf der Kurator der Ausstellung – und Mitglied des Rheinischen JournalistInnenbüros – Karl Rössel seinerseits den HistorikerInnen des Berliner Zentrum Moderner Orient (ZMO) geschichtsrevisionistische Absichten vor. Als ein Bezugspunkt der letztgenannten

Auseinandersetzung (vgl. Rössel 2009a,b; Wildangel 2009) fungierte der sog. „Mufti von Jerusalem“ Amin al-Husseini, dessen (erwiesene) Kollaboration mit den Nationalsozialisten zum Nachweis eines allgemeinen arabischen Judenhas- ses bzw. der Dominanz der Sympathien mit dem „dritten Reich“ in der arabi- schen Welt herangezogen wurde (Küntzel 2003; Mallmann und Cüppers 2007). Ein am ZMO herausgegebener Band hob hingegen die arabischen Op- fer der Deutschen und die antifaschistischen Gegenstimmen hervor, um sich gegen arabische „Kollektivschuld“-Konstruktionen zu wenden (Höpp u.a. 2004). An diesen Debatten war deutlich zu sehen, wie sich die Neubewertung der NS-Geschichte im Lichte globaler Verflechtungen mit aktuellen politischen Auseinandersetzungen und Machtkonstellationen durchkreuzt: Führen globale Kontextualisierung und Vergleich zu einer Relativierung des Holocaust oder gar Entschuldung des NS? Oder leistet vielmehr die Rede von „arabischen Na- zikollaborateuren“ antimuslimischen Diskriminierungen Vorschub, indem sie einen „Kampf der Kulturen“-Diskurs à la Huntington bedient? Wer betreibt „Geschichtsrevisionismus“? Während Rössel die Verteidigung der AraberInnen gegen Kollektivschuldzuweisungen als Rückzug aus dem Kampf gegen Anti- semitismus und damit als eine Abkehr von einer historischen Verantwortung der Deutschen versteht, lesen Hegasy und Wildangel (2004) vom ZMO die Rede vom Islam(o)-Faschismus als Rückkehr zum Deutungsmuster des Fa- schismus als „asiatischer Tat“, die ihn – als Reaktion auf den „asiatischen“ Bolschewismus – orientalisiert und letztlich der deutschen und europäischen Verantwortung entzieht (vgl. Nolte 1986).

Ziel dieses Beitrages ist es, der Komplexität antikolonialer und postkolonialer Reaktionen auf Faschismus und NS auf eine Weise nachzugehen, die die Handlungen und Motivationen nicht-westlicher Akteure weder idealisiert noch dämonisiert, sondern vielmehr in ihrer Eigenlogik zu erfassen sucht.¹ Wir be- ziehen uns dabei auf Debatten um Faschismus in Indien. Zwar findet sich auch dort eine Verschränkung verschiedener asymmetrischer Machtverhältnis- se und Konfliktlogiken, in denen Auseinandersetzungen um (Anti-)Kolo- nialismus und (Anti-)Faschismus stattfinden sowie widersprüchliche politische Identitäten und Feindbilder konstruiert werden. Die Beschäftigung mit Fa- schismusrezeptionen in Indien ist jedoch nicht auf die gleiche Art überlagert und aufgeladen wie die Debatten um arabische „Nazikollaborateure“ durch den heutigen Nahostkonflikt oder die Konfrontation von „Westen“ und „Is- lam“. Denn auch wenn die *Hindutva*-Bewegung² (sowohl historisch als auch

1 Nach Guha (1983) und – in Anlehnung daran – Chakrabarty (2000) gehört es zur Prosa kolo- nialer Diskurse, die spezifischen Handlungsrationitäten der Subalternen nicht aus ihrem spezifischen Kontext zu interpretieren sondern „wegzurationalisieren.“

2 *Hindutva*: Kultur-nationalistische Bewegung, im Gegensatz zu einem territorial-säkularen Na- tionskonzept, das lange der Kongress-Partei zugeordnet werden konnte; getragen von der sog. „Sangh Parivar“, „the family (incidentally, the term has a delightful Sicilian resonance)

aktuell) immer wieder in gefährliche Nähe zum Faschismus rückt, verbieten sich vereindeutigende Kollektivzuschreibungen in einem Land, in dem offensiv antifaschistische Positionen mindestens ebenso sichtbar waren und sind. Eine Linie zieht sich von Jawaharlal Nehru bis zu dem bekannten marxistischen Historiker Sumit Sarkar, der seine historisch-politische Skizze „The Fascism of the Sangh Parivar“ – geschrieben in Reaktion auf die als Teil einer massiven Kampagne der Hindunationalisten erfolgte Zerstörung der Babri Masjid in Ayodhya 1993 – „in den Worten der Verteidiger der spanischen Republik“ beschließt: „fascism shall not pass“ (Sarkar 1993).

Im Gegensatz zu einigen neueren Debatten, „ob es Faschismus außerhalb Europas gab“ (Larsen 2001b), soll hier nicht ein allgemeiner Faschismusbegriff vorausgesetzt werden, anhand dessen zu prüfen wäre, inwieweit sich entsprechende Phänomene in Indien finden liessen und lassen. Abschnitt (2.) dieses Textes zeigt vielmehr den Eurozentrismus einiger dieser Ansätze auf. Diesem suchen wir durch einen Perspektivenwechsel entgegenzuwirken, der nicht die europäische Erfahrung als „idealtypisch“ setzt, sondern sie – wie es im postkolonialen Sprachgebrauch gelegentlich heißt – „dezentriert“. Dafür wollen wir sowohl die postkolonialen historiographischen Kämpfe nachvollziehen, in denen der Faschismus-Begriff zum Einsatz kommt, als auch die historische Rezeption von Faschismus und NS in der anticolonialen Bewegung untersuchen. Was und wer werden als „faschistisch“ bezeichnet? Wie wurde und wird „Faschismus“ wahrgenommen? Zunächst (3.) soll die politisch-strategische Dimension der aktuellen Debatten um *Hindutva* als Faschismus skizziert werden, die interessante Schnittstellen zu historiographischen Auseinandersetzungen um die neueren *subaltern studies* und *postcolonial studies* in Indien aufweist: so sieht Sumit Sarkar (1993; 2002) in deren kulturalistischen und nativistischen Tendenzen eine Gefahr für die antifaschistische „Einheitsfront“ gegen völkischen Nationalismus und Traditionalismus. Nach einer Kontrastierung bzw. Ergänzung der Position der marxistischen und nehruvianischen Gegnerschaft der *Sangh Parivar* mit anderen historischen Ansätzen, soll dann (4.) ein Blick zurück in die 1930er Jahre erfolgen, um zu sehen, wie öffentlich über Italien, Deutschland und europäischen Faschismus diskutiert wurde.³ Auch wenn es sich hier um „work in progress“ und vorläufige Thesen handelt, so hoffen wir doch, auf diese Weise einen neuen, postkolonial inspirierten

of organizations built around the RSS, ostensibly a cultural organization meant to propagate and nurture Hindu values.“ [Raychaudhuri 2000: 259] Der *Rashtriya Swayamsevak Sangh* („Nationale Freiwilligenorganisation“) wurde 1925 von Keshava Baliram Hedgewar als paramilitärische, [0]antiliberale Kaderorganisation gegründet.

3 Dieser Teil basiert einerseits auf Maria Framkes Magisterarbeit (Framke 2007) als auch auf Zwischenergebnissen ihrer aktuellen Forschung zur Faschismusrezeption, u. a. in der indischen englisch-sprachigen Presse (1922-39), im Rahmen ihrer Dissertation zu „Wahrnehmung und Wirkung des italienischen Faschismus und deutschen Nationalsozialismus in Indien (1922-1939)“.

Blickwinkel in die Diskussionen um Faschismus als globales Phänomen beitragen zu können.

2. „Europäischer Faschismus ausserhalb Europas?“

Während sich viele Faschismus-Theoretiker und Historiker, von Ernst Nolte (1963) bis zu Stanley Payne (2001) und Arnd Bauerkämper (2006) ausschließlich auf europäische Faschismen konzentrieren – andere, wie Renzo de Felice (1977), erkennen nur Italien als wirklich faschistisches Regime an – etabliert sich im Moment eine neue Forschungsrichtung, die für eine offenere Definition von Faschismus, welche Bewegungen und Regimes außerhalb Europas miteinschließt, plädiert (Eaton 2001; Larsen 2001a; Wippermann 2009). In seinem Artikel „Was there Fascism outside Europe? Diffusion from Europe and domestic impulses“ argumentiert Stein Larsen zwar im Sinne europäischer Ursprünge, dass „Faschismus aus Europa kam, da eine Vielzahl der Ansichten und der organisatorischen und politischen Formen von europäischen Modellen herrührte.“ (Larsen 2001b: 717). Dies impliziert jedoch keine einfache „Kopie“ europäischer Modelle; vielmehr wurden diese von lokalen Bewegungen adaptiert, mit vorhandenen Identitäten kombiniert und bildeten so neue Varianten aus (ebd.). Als prominente Beispiele faschistischer Bewegungen außerhalb Europas gelten v.a. Japan (Reynolds 2004) oder auch die sog. *Blue Skirts* in China (Mühlemann 2006: 238-275).

Es bleibt ein grundlegendes Problem der global vergleichenden Faschismusforschung, dass ein allgemeiner Faschismusbegriff jedoch immer noch zumeist auf „empirischen Studien klassischer Zwischenkriegsbewegungen in Europa“ (Payne 1995: 4) basiert. Payne kommt daher auch zu dem Zirkelschluss, „dass europäischer Faschismus mit all seinen Charakteristika in signifikantem Umfang außerhalb Europas nicht reproduziert werden konnte“ (Payne 1995: 353). Kersten kommentiert in seinem Aufsatz zu Japan, dass Untersuchungen zu „Faschismus ausserhalb Europas“ oft von vornherein als Suche nach „Abwesenheiten“ und „Unvollständigkeiten“ angelegt sind, bzw. „kulturelle“ Differenzen in den Vordergrund rücken (Kersten 2009: 526). Eine solche eurozentrische Art der Geschichtsschreibung (Kersten spricht von „intellektuellem Kolonialismus“), in der Europa nicht Vergleichseinheit, sondern Vergleichsmaßstab bzw. normatives wie heuristisches Modell in einem ist, war einer der zentralen Kritikpunkte in Chakrabartys zum Klassiker avancierten *Provincialising Europe* (2000).

Um Faschismus als globales Phänomen bewerten zu können, ist es daher nicht nur wichtig, sich Formen von Aneignung durch soziale und politische Bewegungen bzw. Regime anzusehen, oder nach Kollaborationen und Allianzen zu fragen, sondern auch zu untersuchen, wie spezifische intellektuelle und politische Milieus Faschismus definiert, wahrgenommen und debattiert haben, welche Elemente positiv bewertet, welche abgelehnt wurden und zu welchem

Zeitpunkt dies geschah. Wir lehnen einen allgemeinen Faschismusbegriff keineswegs ab. Vielmehr geht es uns darum, das Konzept selber auf seinen strategischen und politischen Gebrauch hin zu befragen, um so zu sehen, ob sich aus der Einbeziehung außereuropäischer Perzeptionen möglicherweise Verschiebungen und Ergänzungen selbst in der Definition dessen ergeben, was üblicherweise als Faschismus gilt.

3. Postkoloniale Diskurskonstellationen: *The Fascism of the Sangh Parivar*

Gerade nach den gewalttätigen „kommunistischen“ Ausschreitungen, die Anfang 1993 auf die Zerstörung der *Babri Masjid* in Ayodhya folgten (vgl. Schied 2008), wurde ein Diskurs neu aufgenommen, der spätestens mit der Ermordung Mahatma Gandhis durch einen Vertreter des militanten Hindunationalismus (1948) seinen Ausgang genommen hatte (vgl. Casolari 2000: 218). Linke bzw. marxistisch orientierte HistorikerInnen wie Sumit und Tanika Sarkar, Raychaudhuri (2000) oder nehruvianische Intellektuelle wie Amartya Sen setzten den Faschismus-Begriff ein, um die Gefahren herauszustellen, die vom organisierten militanten Hinduismus für ein „plurales, tolerantes und säkulares“ Indien (Sen 1993: 6) ausgehen.

Auch wenn Sumit Sarkar betont, dass „keine exakten Parallelen“ zwischen dem Indien der 1990er und dem Deutschland der 1930er Jahre bestehen, befürchtet er doch, dass „der Drang [des Sangh Parivar] nach einer Herrschaft der Hindus [Hindu Rashtra] die gesamte säkulare und demokratische Basis unserer Republik gefährden würde“ (Sarkar 1993). Sen hebt hervor, dass „Faschismus“ zwar oft als Kampfbegriff gegen *Hindutva* eingesetzt wird, dass jedoch „spezifische politische Charakteristika, die im Allgemeinen mit faschistischen Bewegungen assoziiert werden“ tatsächlich den aktuellen „Hindu-Extremismus“ prägten: „der Gebrauch von Gewalt und die Drohung sektiererische Zielsetzungen durchzusetzen, die Schikane von Mitgliedern einer bestimmten Gemeinschaft, Massenmobilisierung basierend auf fieberhaften und zutiefst entzweierenden Appellen, der Einsatz von nicht-konstitutionellen Schläger-Methoden gegenüber bestimmten Gruppen.“ (Sen 1993: 11) Casolari fasst zusammen, dass es die undemokratischen, autoritären, paramilitärischen und gewalttätigen Tendenzen sind, die den *Rashtriya Swayamsewak Sangh* (RSS) in den Augen seiner Gegnerschaft zu einer den historischen faschistischen Gruppierungen zumindest ähnlichen Organisation machen (vgl. Casolari 2000, ebd.).⁴ Die linken AutorInnen heben darüber hinaus den völkischen Nationalismus hervor, der *Hindutva* kennzeichnet.

4 Christophe Jaffrelot (1996), der den RSS der 1920er und 30er Jahre als „Indian version of fascism“ bezeichnet (starke Parallelen und „Einflüsse“ konnten auch Casolari 2000: 218-228 und J Lal 1989 nachweisen), betont gleichzeitig, dass es sich keineswegs um eine simple Reproduktion des europäischen Faschismus handelte; denn seine institutionelle Form hatte der

Der Verweis auf die Geschichte der Bewegung in den 20er und 30er Jahren, auf ihre Vordenker Savarkar, von dem das *Hindutva*-Konzept stammt (vgl. 1989) sowie Gowalkar (beide aus der „Kernregion“ der frühen hindunationalistischen Bewegung, Maharashtra) spielt eine zentrale Rolle für die Parallelisierung von Hindunationalismus und Faschismus. Vor allem ein Zitat von Gowalkar findet sich in nahezu jedem Beitrag zur Debatte um *Hindutva* als Faschismus. Dieser hatte in *We and Our Nationhood Defined* [1947] die beginnenden antijüdischen Pogrome in Deutschland zum Ausdruck höchsten Nationalstolzes erklärt und gemeint: „Deutschland hat gezeigt, wie geradezu unmöglich es ist für verschiedene Rassen und Kulturen, deren Differenzen fundamentaler Natur sind, in ein vereintes Ganzes assimiliert zu werden. Das ist eine gute Lektion, von der wir Indien lernen und profitieren können.“ Diese „Lektion“ würde es beinhalten, dass Minderheiten im Land der Hindus bleiben dürften, jedoch „vollständig untergeordnet“ (zit. in Basu et al 1993: 26; Raychaudhuri 2000: 263; vgl. für den Originaltext Delfs 2008: 173-226). Christophe Jaffrelot (1996) hat jedoch herausgestellt, dass keiner der frühen „Führer“ des RSS eine dem NS entsprechende Rassetheorie entwickelte. Denn auch wenn Golwalkars Konzept der „Rasse“ von Hitlers Ideologie inspiriert war, ging es doch nicht so sehr um ein biopolitisches Verständnis rassischer Homogenität, sondern um kulturelle Einheit (Jaffrelot 1996: 51-56). Eine Vernichtungspolitik, in welcher der deutsche Antisemitismus gipfelte, vertrat er ebenfalls nicht. Mit Stuart Hall (2001: 216) könnte zusammengefasst werden, dass Golwalkar sich nicht auf dem biologischen, sondern dem kulturalistischen „Register“ des Rassediskurses bewegte.

Während für Aijaz Ahmad die faschistische Vergangenheit Europas als Schreckensbild einer möglichen Zukunft Indiens erscheint (Ahmad 1993: 32), heben andere Autoren hervor, dass die Rede vom Faschismus auf die aktuelle *Hindutva*-Bewegung nicht (mehr) zutrifft. Insbesondere das offensiv „unpolitische“ Auftreten des RSS und seine vorgebliche Aversion gegen eine Übernahme der Staatsmacht, machen ihn allenfalls zu einer „proto-faschistischen“ Organisation (Bhatt 2001: 124). Während Vanaik (1994) von Fundamentalismus spricht, charakterisiert Hansen die „majoritarian call for Hindutva“ als „konservative Revolution“, „gegen eine weite demokratische Transformation im politischen Feld und in der öffentlichen Kultur im post-kolonialen Indien.“ Der Erfolg der neuen „Welle“ des Hindunationalismus in den 1990er Jahren (nach der Farbe ihrer Fahnen oft als „Safran-Welle“ bezeichnet) basiere auf einer

RSS schon angenommen, bevor Kontakte zu den europäischen Faschisten geknüpft wurden. Auch Delfs' fundierte, komparativ und als Beziehungsgeschichte angelegte Studie zu Hindunationalismus und europäischen Faschismen betont die Selektivität, mit der „die wichtigsten Protagonisten des militanten Hindu-Nationalismus [...] in den 1920er und 1930er Jahren ... auf die als Erfolgsmodell wahrgenommenen Faschismen in Italien und Deutschland“ zurückgriffen (Delfs 2008: 143).

spezifischen Kombination von etablierten paternalistischen und fremdenfeindlichen Diskursen mit einer Berufung auf demokratische Rechte (Hansen 1999: 4-5). Der neue Hindunationalismus wäre demnach eher mit dem *backlash* des amerikanischen Neokonservatismus und dessen Kombination von ökonomischem Liberalismus und einer Neuerfindung „traditioneller Werte“ vergleichbar als mit Faschismus. Nach Hansen (ebd.) funktioniert er einerseits hierarchisch-inkorporativ – zwar gegen *Dalit-empowerment* und antifeministisch ausgerichtet, können doch alle „Hindus“ Teil der neudefinierten (Volks-)Gemeinschaft sein – andererseits exklusiv – v.a. in Bezug auf Muslime, aber auch Christen. Er präsentiert sich selbst als *indigene* Alternative zum „nehruvianischen“ Nations- und Entwicklungsmodell der Kongresspartei, deren Säkularismus und Universalismus als „verwestlichte“ Fortsetzung kolonialer Herrschaft kritisiert wird.

In diesem Kontext findet ein „Kampf um die Geschichte“ (Losurdo 2007) statt, der sich in Indien auf komplizierte Art mit der *postcolonial condition* (vgl. Hall 2002) verschränkt. KritikerInnen der *Hindutva*-Bewegung werfen dieser vor, eine „Safranisierung“ der Vergangenheit zu betreiben (Chakravarty 1998). Die „muslim-freundlichen“, kosmopolitischen Interpretationen der kongressnahen älteren HistorikerInnen-Generation um Romila Thapar werden dabei zunehmend in Frage gestellt (Dalrymple 2005). Die Konstruktion (hindu-)„nationaler Grösse“ in der Vergangenheit wird als radikale intellektuelle Dekolonisation präsentiert. Nicht zuletzt die daraus resultierende rhetorische Schnittmenge zu den *postcolonial studies* bzw. zur Eurozentrismuskritik der späten (d.h. „culturally turned“) *subaltern studies* zeigt, dass das Vokabular eines in westlichen Kontexten dringend notwendigen theoretischen Korrektivs (die *postcolonial studies* funktionieren ja vor allem als radikale Kritik westlicher Herrschaftsdiskurse), durchaus partiell in neokonservative Diskurse einfließen kann. So argumentiert Sumit Sarkar, der zu Beginn der 1990er Jahre aus dem Projekt der *subaltern studies* ausgestiegen war, dass die postkoloniale Kritik am Rationalismus der Aufklärung, wie sie z.B. auch Dipesh Chakrabarty (vgl. 2000) prominent formulierte, sich auf problematische Weise mit dem Indigenismus der Hindu-Rechten bzw. sogar mit der anti-modernistischen, anti-positivistischen Rhetorik von Faschismus und NS verbinden lässt (Sarkar 1993; vgl. 2002; auch Desai 1999). In gewisser Hinsicht würden also die Strömungen des kritischen postmodernen Radikalismus den intellektuellen Widerstand gegen die „Safranisierung“ des Landes, seiner Identität und Geschichte schwächen und eine konsequente Gegenwehr gegen die hindunationalistische Gewalt untergraben, deren letzte Welle 2002 auch Delfs (2008: 18) als pogromartig bezeichnet (für Chakrabartys Stellungnahme vgl. ders. 1995).

Insgesamt ergibt sich eine postkoloniale Diskurskonstellation historisch-politischer Auseinandersetzungen um Faschismus in Indien, die das säkulare, republikanische Nationenmodell des *Indian National Congress* (INC) mit An-

tifaschismus, das Gegenkonzept der *Hindutva* mit Faschismus assoziiert. Phänomene, wie die von Markus Daechsel (2006) untersuchte indo-muslimische „Khaksar-Bewegung“ verdeutlichen, dass faschistische Tendenzen im Indien der 1930er Jahre nicht alleine dem Hindunationalismus zugeschrieben werden können. Dennoch kommen diese in den geschichtspolitischen Auseinandersetzungen kaum vor, was vielleicht auch mit der Wahrnehmung zu tun hat dass – wie eine „alte Warnung“ Nehrus es ausdrückte – „Muslim-Kommunalismus kann weder die indische Gesellschaft dominieren, noch Faschismus in dieser tragbar machen. Das kann nur Hindu-Kommunalismus.“ (Sarkar 1993). Im Folgenden wird es nun darum gehen, die komplexen zeitgenössischen Rezeptionen von und Reaktionen auf Faschismus und NS in Indien genauer zu betrachten.

4. Zeitgenössische Rezeptionen und Reaktionen: (Anti-)Faschismus in der antikolonialen Bewegung

4.1 Antikolonialismus als Antifaschismus: die ‚Dimitroff-Doktrin‘ in Indien

In der Literatur gelten der INC, der die Unabhängigkeitsbewegung anführte, ebenso wie die in den 1930ern unter seinem Dach agierende *Congress Socialist Party* (CSP) gemeinhin als anti-faschistisch bzw. anti-nationalsozialistisch (Prasad 1960: 112 ff.; Chandra 1989: 392 ff.; Sharma 1994: 2). Diese Einschätzung muss jedoch eingegrenzt werden. So ließe sich der INC-Politiker Subhas Chandra Bose, der während des Zweiten Weltkrieges mit dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien kollaborierte, wohl kaum als anti-faschistisch darstellen. Jedoch zeigt die Untersuchung der verschiedenen Beschlüsse des INC und der CSP zur Außenpolitik Deutschlands und Italiens deutlich, dass die offiziellen Parteilinien Faschismus und NS ablehnten.⁵ So erließ der INC auf seiner 52. Jahrestagung im März 1939 folgende Resolution:

„The Congress is opposed to imperialism and fascism alike and is convinced that world peace and progress required the ending of both of these. In the opinion of the Congress, it is urgently necessary for India to direct her own foreign policy as an independent nation, thereby keeping aloof from both Imperialism and fascism, and pursuing her path of peace and freedom.“⁶

5 Vgl. Zum Italo-Abessinischen Krieges: o. A.: The All India Congress Socialist Party. Resolutions for the Subject Committee, in: *A.I.C.C. Papers*, NMML, File 25/1936; o. A. (1936): *The Indian National Congress, 1934-36. Being the resolutions passed by the Congress, the All India Congress Committee and the Working Committee during the period between May, 1934 and April, 1936*, Allahabad, S. 76-77; zum Spanischen Bürgerkrieg siehe: Kripalani, J.B. (o. J.): *Indian National Congress 1936-1937. Being the resolutions passed by the Congress, the All-India Congress Committee and the Working Committee during the period between April 1936 to January 1938*, Allahabad, S. 86; zur Sudetenkrise siehe: Office of the All India Congress Committee (26.09.1938): *Congress Bulletin*, (5), S.15; Office of the All India Congress Committee (28.03.1939): *Congress Bulletin*, (1), S. 7-8.

6 *Congress Bulletin*, 28.03.1939, S. 8.

Der INC verband hier also Antifaschismus und Antiimperialismus sowohl miteinander als auch mit der Forderung nach einer eigenständigen Außenpolitik. Jawaharlal Nehru, der diese „Parteilinie“ entscheidend mitprägte, wies wiederholt auf die Gemeinsamkeiten von Faschismus, NS und Imperialismus hin (Framke 2007). „Imperialismus und Faschismus haben, obgleich sie in vielen verschiedenen Ländern und Regierungen wirken, die gleiche Natur“, führte er 1935 im Rahmen einer Solidaritätskundgebung für Abessinien aus. „Sie werden vom gleichen Drang angetrieben, sie bedienen sich dergleichen Methoden, und sie sind zur dergleichen Ausbeutung unterworfenen Menschen entschlossen.“⁷

Diese Gleichung war kein von der indischen Nationalbewegung erdachtes Novum. Die ab 1935 von der Komintern vertretenen ‚Dimitroff-Doktrin‘ identifizierte den „Faschismus als letztes Stadium des absterbenden Imperialismus“. Sie scheint über die unter dem Dach der CSP und damit des INC agierenden indischen Kommunisten Eingang in die Rhetorik der Parteien gefunden zu haben. Die Verwendung der Doktrin durch eine antikoloniale Bewegung, die trotz allem nur partielle Schnittmengen zu kommunistischen Strömungen aufwies, ist bemerkenswert, zog sie doch eine implizite Kennzeichnung der Kolonialmacht als faschistisch nach sich.⁸

4.2 *Faschismus und Nationalsozialismus in der englischsprachigen Öffentlichkeit Indiens*

Ein reges Interesse an den Entwicklungen im faschistischen Italien und nationalsozialistischen Deutschland in der Zwischenkriegszeit zeigt sich in der englischsprachigen, indischen Presse.⁹ Die Berichterstattung basierte einerseits auf externen Quellen, z.B. Pressemitteilungen von Nachrichtenagenturen. Auch Artikel aus ausländischen Zeitungen wurden übernommen. Andererseits enthielten die Zeitungen und Zeitschriften viele indische Beiträge, oftmals von in Europa stationierten Korrespondenten, die in Form von persönlichen Berichten, Artikeln, Editorialen und Leserbriefen Faschismus und Nationalsozialis-

7 Nehru, Jawaharlal (09.05.1936): The lessons of Abyssinia, in: Gopal, Sarvepalli (Hg.) (1975): *Selected Works of Jawaharlal Nehru*, Bd. 7, New Delhi, S. 569.

8 Vgl. Nehru, Jawaharlal (06.01.1936): India and the World, in: Gopal, Selected Works, S. 54.

9 Maria Framke hat im Rahmen ihres Dissertationsprojektes eine Reihe von Privat- und Parteipapieren, englischsprachige Zeitungen und Zeitschriften, sowie zeitgenössische Monographien ausgewertet. Die folgenden Ausführungen beruhen auf den Ergebnissen dieser Auswertung. Die hier verwendeten Zeitungen und Zeitschriften wurden von Indern herausgegeben bzw. standen der Nationalbewegung nahe. Ihre politischen Affiliationen reichten von hindunationalistisch (*Hindu Outlook*, *Mahratta*), über Kongress- (*National Herald*, *Bombay Chronicle*) bzw. Gandhi-nahe (*Harijan*), bis hin zu sozialistisch/kommunistisch (*Congress Socialist*, *National Front*, *New Age*). *Amrita Bazar Patrika*, *Forward/Liberty*, *Modern Review*, *Calcutta Review*, *India and the World* und *Prabuddha Bharata* lassen sich nicht eindeutig einer Richtung zuordnen, unterstützten jedoch alle die Unabhängigkeitsbestrebungen.

mus diskutierten. Auffallend hierbei ist die thematische Breite der Beiträge. Zum Einen verfolgten sie die politischen Entwicklungen in Europa, wie den italienisch-abessinischen Krieg, die deutsche Besetzung des Saargebietes und des Rheinlandes, den „Anschluss“ Österreichs und des Sudetengebietes. Zum anderen verfolgten sie die Situation der Juden, die Jugendbewegung und die Wirtschaftspolitik mit grossem Interesse, diskutierten über die „Frauenfrage“, Disziplin, Körperkultur, Führerkult und Entwicklung.

Die Presseveröffentlichungen der Zwischenkriegszeit standen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien oft unkritisch, sogar freundlich gegenüber. Gerade die Wirtschaftspolitik erschien nicht wenigen Autoren als nachahmenswert. Der bengalische Ökonom und Mitbegründer der indischen Soziologie, Benoy Kumar Sarkar bspw. fand, dass „niemand mehr Gewinn und Inspiration aus den wirtschaftlichen Methoden und Prinzipien Hitlers ziehen kann, als die Menschen Asiens.“¹⁰ Intellektuelle, Ökonomen, aber auch Politiker zeigten sich in Presse- und Buchpublikationen insbesondere von ökonomischen Modellen und wirtschaftspolitischen Maßnahmen, von den Vier-Jahresplänen Deutschlands und dem korporativen System in Italien, beeindruckt. Für Sukumar Roy versprach der italienische Korporatismus das „fundamentale Problem der modernen Gesellschaft“, den Konflikt zwischen „Kapital und Arbeit“ zu lösen: „Liberalismus und Demokratie haben es nicht geschafft, den Menschen industriellen Frieden zu bringen. Faschismus bemüht sich, ihn zu bringen, und sollte nicht als inkompetent abgelehnt werden, nur weil er weder liberal noch demokratisch ist.“¹¹ Auch Pramatha Nath Roy war der Ansicht, Italien hätte mit Hilfe des korporativen Systems die Kapital- und die Arbeiterseite rechtlich gleichgestellt, den Klassenkonflikt beseitigt und die Nation geeinigt. Roy, der enge Verbindungen zum faschistischen Staat pflegte, sah daher in der korporativen Staatsidee auch ein Mittel, den Hindu-Muslim-Kommunalismus zu überwinden.¹²

Darüber hinaus fanden bspw. auch die von Deutschland und Italien durchgeführten Maßnahmen zum Ausbau der Infrastruktur (u. a. die Landurbarmachung, die Errichtung von Wasserkraftwerken oder der Autobahnbau) sowie der nationalsozialistische Arbeitsdienst Anklang. Auch die Autarkiebestrebungen, die von Sarkar mit dem indischen Begriff „Swadeshi“ beschrieben wurden, die Schritte zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sowie die Verbesserungen landwirtschaftlicher Technologien und Wissensaustausch z.B. auf Landwirtschaftsausstellungen, wurden anerkennend besprochen.

Diese Überlegungen zur Übertragbarkeit wirtschafts- und infrastrukturpoliti-

10 Sarkar, Benoy Kumar (17.09.1933): Economic Germany under Hitler Regime, in: *Amrita Bazar Patrika*, S. 39.

11 Roy, Sukumar (1929): Fascism and the problem of Labour and Capital, in: *Modern Review*, 46 (3), S. 283.

12 Roy, Pramathanath (1930): *Mussolini and the cult of youth*, Calcutta, S. 69-72.

scher Ideen und Maßnahmen zeigen, dass bestimmte Aspekte von Faschismus und NS gewissermaßen als Muster für die Entwicklung Indiens und als Modell für ein post-koloniales „nation-building“ angesehen wurden. Dabei spielte durchaus eine wichtige Rolle, dass sich Italien erst spät zu einem Nationalstaat formiert hatte.¹³ Das Land galt im indischen Kontext als realistisches Modell, gerade weil seine Industrialisierung und technische Entwicklung deutlich weniger „fortgeschritten“ waren als das bei den europäischen Großmächten der Fall war. „Von allen europäischen Nationen“, meinte Benoy Kumar Sarkar, „ist Italien das Land, das hinsichtlich des Ausmaßes und der Intensität seiner modernen Entwicklungen am ehesten vergleichbar mit uns ist. Deshalb ist es das geeignetste Land, um das Junge Indien in seinen Modernisierungsversuchen in punkto Technik, wirtschaftliche Institutionen und soziale Strukturen, anzuleiten.“¹⁴

Im Zusammenhang mit der Frage nach der Wahrnehmung der nationalsozialistischen sowie der faschistischen Wirtschaftspolitik sollen zwei weitere Punkte hervorgehoben werden. Einerseits gab es neben diesen faschismusfreundlichen Stimmen in der Presse natürlich auch Berichte, die das italienische und/oder das deutsche Wirtschaftssystem kritisierten und deren Schwachstellen aufzeigten, wie z.B. vorhandene Lebensmittelkrisen, erhöhte Arbeitslosigkeit und die Einschränkung der Arbeiterrechte in Deutschland sowie fehlende Investitionen für Autarkiebestrebungen, die Unterdrückung von Gewerkschaften und die Beschränkung privater Initiativen durch die ausufernde staatliche Kontrolle in Italien. Diese Autoren sahen daher keineswegs eine Vorbildfunktion Italiens oder Deutschlands für Indiens Entwicklung. Andererseits waren positive Aussagen zum Modell wirtschaftlicher Planung nicht auf Italien und Deutschland beschränkt. Auch die Entwicklungen in der Sowjetunion, in Japan und der Türkei sowie der „new deal“ in den U.S.A. wurden als zu imitierende Muster diskutiert, wobei die höchst unterschiedlichen politischen Ausrichtungen dieser Länder keine Rolle spielte.¹⁵

Viel diskutiert wurde auch die faschistische Außenpolitik. Im Rahmen dieses Textes soll v.a. ein Aspekt hervorgehoben werden, nämlich die Frage, wie sich indische *colonial intellectuals* zu Italiens kolonialem Expansionsdrang und dem Überfall auf Abessinien positionierten. Große Teile der öffentlichen Mei-

13 Das, Taraknath (1926): *The greater Italy and Signor Mussolini*, in: *Modern Review*, 39 (6), S. 642; Nehru, Jawaharlal (1965): *Glimpses of World History*, Bombay [u. a.], S. 523-527; Srivastava, Gita (1982): *Mazzini and his impact on the Indian National Movement*, Allahabad.

14 Sarkar, Benoy Kumar (1932): *Italo-Indian intercourse*, Calcutta, S. 6.

15 Allgemein muss konstatiert werden, dass die Idee wirtschaftlicher Planung in Indien in den 1930ern intensiv debattiert wurde (vgl. Zachariah 2005). Für eine zeitgenössische Übersicht zur Idee wirtschaftlicher Planung in Indien siehe: Krishna, K. B. (1943): *Plan for economic development, of India. A critical and historical survey*, Bombay.

nung verdammt die Invasion; in mehreren Städten fand zur Solidaritätsbekundung ein „Abessinientag“ statt.¹⁶ In den Veröffentlichungen zum italo-abessinischen Krieg wurde auch auf die Gemeinsamkeit der indischen und der abessinischen Erfahrungen als kolonialisierte Länder, als Opfer imperialistischer Aggression verwiesen. Der damit implizierten Kritik an Großbritannien als Indiens „kolonialem Herrscher“ folgte eine explizite Verurteilung der britischen Haltung gegenüber der faschistischen Expansionspolitik, die vor dem Hintergrund der eigenen imperialistischen Zielsetzungen Italiens nicht stoppte.¹⁷ Kritik an Großbritannien erfolgte jedoch ebenfalls von den Stimmen, die Italiens Vorgehen gegen Abessinien für eine wirtschaftliche und soziale Notwendigkeit hielten. So rechtfertigte der indische Nationalist und kosmopolitische Gelehrte Taraknath Das Mussolinis Expansionsdrang mit Blick auf die „Doppelstandards der internationalen Moral“: „Solange Großbritannien seine Herrschaft und Dominanz über die Menschen im Sudan, Ägypten, Indien, Burma und in weiteren unterjochten Nationen aufrechterhält; ... kann man nicht problemlos Signor Mussolini allein für dessen Nachahmung der Politik anderer imperialistischer Nationen verdammen.“¹⁸ Monindra Mohan Moulik, der Korrespondent der bengalischen Tageszeitung *Amrita Bazar Patrika* (ABP) kontrastierte die italienische Kolonialpolitik positiv mit der britischen, womit er einerseits der faschistischen Propaganda Mussolinis aufsaß, andererseits aber auch Kritik an Großbritannien als Kolonialmacht formulierte:

„... Es kann mit ziemlicher Sicherheit davon ausgegangen werden, dass die italienische Kolonisation Äthiopiens ganz anders sein wird, als die britische Kolonisation in Australien oder Indien. Bereits tausende Arbeiter und Bauern wurden von Italien nach Äthiopien gebracht, wo sie mit der einheimischen Bevölkerung Hand in Hand arbeiten werden, um ihr gemeinsames Schicksal zu bestimmen. Die Briten haben Kolonien, in denen sie als Händler, Bankiers und Herrscher usw. auftreten, niemals aber als Bauern [ryots] oder als Arbeiter [coolie].“¹⁹

Diese ersten Befunde zur indischen Wahrnehmung der faschistischen Kolonialpolitik deuten darauf hin, dass man sich in Indien, trotz aller Unterschiede in der Bewertung der italienischen Außenpolitik, in der Kritik Großbritanniens einig war: Die britischen Politiker wurden von ihren indischen *subjects* für

16 Vgl. zur Haltung der Parteien: o. A.: The All India Congress Socialist Party. Resolutions for the Subject Committee, in: *A.I.C.C. Papers*, NMML, File 25/1936; o. A., The Indian National Congress, S. 76-77; vgl. zur Haltung der Presse: Editorial (31.07.1935): An Abyssinia Day, in: *Bombay Chronicle*, S. 8. Siehe zum Abessinientag: o. A.: Congress Diary, Obituary, in: *A.I.C.C. Papers*, NMML, File no. 7/1936; Editorial (09.05.1936): Abyssinia Day, in: *Amrita Bazar Patrika*, S. 8.

17 Vgl. Nehru, Jawaharlal (04.09.1937): All India Congress Committee, Circular No. 39, in: *A.I.C.C. Papers*, NMML, File FD11/1936; Bose, Subhas Chandra (14.10.1935): Abyssinia and Imperialism. Indian Leaders must take realistic view, in: *Bombay Chronicle*, S. 10; Editorial (07.05.1936): What next?, in: *Bombay Chronicle*, S. 6.

18 Das, Taraknath (1935): An Indian Internationalist on the Italo-Abyssinian dispute, in: *Modern Review*, 58 (3), S. 485.

19 From our special correspondent (24.05.1936): Our Rome Letter, in: *ABP*, S. 16.

den Abessinienkrieg und dessen Folgen mitverantwortlich gemacht. Das kann nur vor dem Hintergrund der kolonialen Erfahrung erklärt werden. Lange Zeit war dem liberalen Versprechen, dass die Kolonialmacht Indien tatsächlich die Freiheit „geben“ würde, sobald seine Einwohner ihre „politische Reife“ erlangt hätten (vgl. Macauley 1835), Glauben geschenkt worden. Selbst Gandhi war in jungen Jahren noch dieser Auffassung, die sich erst mit seinen eindrücklichen Begegnungen mit dem Kolonialrassismus in Südafrika verschob (Gandhi 1983: 67-77). Diese Hoffnung versiegte in den ersten beiden Dekaden des 20. Jahrhunderts, insbesondere nach dem Ende des 1. Weltkrieges. Beeinflusst durch die Erfahrungen mit den sehr begrenzten konstitutionellen Reformen in Britisch-Indien 1919, verbreitete sich die Auffassung, dass Großbritannien als Imperialmacht alles Mögliche und Nötige tun würde, um seine Herrschaft beizubehalten. Die Diskussionen zur faschistischen Außenpolitik müssen auch im Zusammenhang dieser Desillusionierung gesehen werden.

5. Zusammenfassung

Wir haben in diesem Text versucht, zwei miteinander verbundene Fragen zu bearbeiten: Was kann eine durch die *postcolonial studies* inspirierte historische und historiographische Untersuchung der Wahrnehmung von Faschismus und NS in Indien zu den Debatten zu „Faschismus außerhalb Europas“ beitragen? Und inwieweit ergeben sich Verschiebungen auch in den *postcolonial studies*, wenn sie neben den für die westlich-europäische Identität so zentralen Projekten des Liberalismus und der Aufklärung Faschismus und NS stärker mit berücksichtigen?

Während in der Forschung zu Faschismus als globalem Phänomen oft nach Bewegungen gesucht wird, die Ähnlichkeiten zum europäischen „Idealtypus“ aufweisen oder mit diesen in Kontakt standen (wobei die Relevanz dieser Forschungen keineswegs in Abrede gestellt werden soll), haben wir hier eine Perspektivenwechsel vorgenommen und gefragt, wie Faschismus und NS in anti- und postkolonialen Kontexten diskutiert bzw. auch strategisch eingesetzt wurden. Auch wenn Larsens (2001b) Beobachtung, dass Faschismus in (nicht-italienischen) Kolonialgebieten kaum institutionalisiert werden konnte – was das Aufkommen vereinzelter Organisationen mit begrenztem Einfluss nicht ausschließt – zuzustimmen ist, geht aus den breitgefächerten Debatten in der indischen Öffentlichkeit und Parteienlandschaft hervor, dass Faschismus und NS äußerst aufmerksam beobachtet wurden. Während sich sowohl der RSS der 1920er und 30er Jahre wie auch die muslimische Khaksar-Bewegung faschistische Bewegungen teilweise zum Vorbild nahmen, war die Parteilinie des INC explizit antifaschistisch, da sie in Anlehnung an die „Dimitroff-Doktrin“ Faschismus und Imperialismus eng miteinander assoziierte. Eine Untersuchung der englischsprachigen antikolonial orientierten Presse Indiens hat gezeigt, dass bestimmte Aspekte – weniger des NS als des italienischen Faschis-

mus – als modellhaft für ökonomische Entwicklung und „technischen Fortschritt“ rezipiert wurden. Faschismus wurde also mit wirtschaftlicher Planung, „swadeshi“ und einer Versöhnung sozialer Spannungen assoziiert; das Bild, das sich indische Korrespondenten von ihm machten, wurde insofern keineswegs mit kommunalistischer oder identitärer Abschottung, sondern deren Überwindung verbunden. Gleichzeitig bot die Debatte um die italienische Invasion in Abessinien eine Folie, um die Kolonialmacht Großbritannien bzw. ihre „Doppelmoral“ (gegen den Imperialismus der anderen) anzugreifen. Positive Reaktionen auf Faschismus und NS lassen sich also nicht auf die „der Feind meines Feindes ist mein Freund“-Logik strategisch-politischen Handelns – für die im Kontext der antikolonialen Bewegung Indiens meist Subhash Chandra Bose herangezogen wird (vgl. Kuhlmann 2003) – reduzieren, sondern waren in einer komplexen Gemengelage von Antikolonialismus, der Suche nach Entwicklungsoptionen für das unabhängige Indien, Konflikten innerhalb der Unabhängigkeitsbewegung wie natürlich auch eigenen autoritären, antiliberalen Tendenzen situiert.

Was bedeutet ein solches Forschungsergebnis im Kontext der *postcolonial studies*? Die in postkolonialen Debatten oft zu findende Konzentration auf die Widersprüche des Liberalismus, seine herrschaftlichen Aspekte gegenüber den Kolonisierten, ‚weißen‘ und ‚nicht-weißen‘ Frauen, sowie europäischen Unterschichten reicht offensichtlich nicht aus. Einerseits gehören – wenn man nicht der These der „asiatischen Tat“ zustimmt – Faschismus und NS, trotz Irrationalität, Anti-Positivismus und teilweise antimodernistischer Rhetorik genauso zur westlichen Moderne wie Humanismus oder Aufklärung. Wie Aijaz Ahmad betont, war „die Geschichte Europas nicht ein gerader Marsch von Freiheit und Demokratie, Rationalität und Liberalität.“ Zu ihrer „enormen Maschinerie an Massenirrationalität und extremer systemischer Gewalt“ gehören Kolonialismus und Imperialismus genauso wie Faschismus und NS (Ahmad 1993: 32). In diesem Spannungsfeld müssen sich auch kritische Auseinandersetzungen mit der (Kolonial-)Geschichte bzw. intellektuelle Dekolonisationsprojekte verorten, wie z.B. die unterschiedlichen Positionen von Dipesh Chakrabarty und Sumit Sarkar zur Rationalitätskritik der *postcolonial studies* zeigen. Andererseits muss festgehalten werden, dass, auch wenn antikoloniale Bewegungen global betrachtet zu einem enormen Demokratisierungsschub geführt haben, sie keineswegs frei waren von autoritären und exklusiven Tendenzen, wie eine Vielzahl von feministischen Studien oder auch die *subaltern studies* gezeigt haben. Faschismus und NS können zwar in eine Linie mit Kolonialismus und Imperialismus gestellt bzw. als Reaktion auf antikoloniale Kämpfe interpretiert werden; genauso finden sich jedoch Verstrickungen antikolonialer Bewegungen mit der globalen Geschichte von Faschismus und NS.

Das Bild, das sich aus einem nicht-europäischen Blick auf Faschismus und NS ergibt, ist also ein kompliziertes und ambivalentes, aus dem sich keine einfa-

chen politischen Schlüsse ziehen lassen. Klar ist, dass der Versuch, die Motivationen und Wahrnehmungen anticolonialer Akteure, die partielle Faszination für Faschismus ernst zu nehmen und aus ihrem historischen Kontext, aus dem Überlagern verschiedener Konfliktlinien und Machtkonstellationen zu erklären, kein Einverständnis bedeutet. Noch weniger bedeutet es, die historischen Verbrechen des NS oder Faschismus in irgendeiner Form zu relativieren. Ohne die konsequente Einbeziehung außereuropäischer Blickwinkel lassen sich jedoch die komplizierten politischen Folgen historischer Phänomene von globaler Wirkung, wie es Faschismus und NS zweifellos waren, nicht verstehen.

Literatur

- Ahmad, Aijaz (1993): Fascism and National Culture. Reading Gramsci in the Days of Hindutva, in: *Social Scientist*, 21 (3-4), S. 32–68.
- Arndt, Lotte, Chandra-Milena Danielzik (2010): Mitten im Schulatlas, in: *iz3w*, (316), S. 20-23
- Bauerkämper, Arnd (2006): *Der Faschismus in Europa 1918-1945*, Stuttgart.
- Bhatt, Chetan (2001): *Hindu nationalism: origins, ideologies and modern myths*, Oxford/New York.
- Bosworth, R. J. B. (Hg.) (2009): *The Oxford Handbook of Fascism*, Oxford.
- Casolari, Marzia (2000): Hindutva's foreign tie-up in the 1930s. Archival Evidence, in: *Economic and Political Weekly*, 35 (4), S. 218-228.
- Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita (2005): *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*, Bielefeld.
- Chakrabarty, Dipesh (2000): *Provincializing Europe. Postcolonial thought and historical difference*, Princeton, NJ.
- (1995): Radical Histories and Question of Enlightenment Rationalism: Some Recent Critiques of “Subaltern Studies”, in: *Economic and Political Weekly*, 30 (14), S. 751-759.
- Chakravarti, Uma (1998): Saffroning the Past. Of Myths, Histories and Right-Wing Agendas. In: *Economic and Political Weekly*, Jg. 33, H. 5, S. 225–232.
- Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini (2002): Einleitung. Geteilte Geschichten - Europa in einer postkolonialen Welt, in: Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M.
- Dalrymple, William (2005): India: The War Over History. In: *New York Review of Books*, Jg. 52, H. 6.
- Daechsel, Markus (2006): Scienticism and its Discontents. The Indo-Muslim ‘Fascism’ of Inayatullah Khan al-Mashriqi, in: *Modern Intellectual History*, 3, (3), S. 443-472.
- Das, Taraknath (1926): The greater Italy and Signor Mussolini, in: *Modern Review*, 39 (6), S. 642
- (1935): An Indian Internationalist on the Italo-Abyssinian dispute, in: *Modern Review*, 58 (3), S. 485
- De Felice, Renzo (1977): *Interpretations of fascism*, Cambridge/ London.
- Delfs, Tobias (2008): *Hindu-Nationalismus und europäischer Faschismus. Vergleich, Transfer- und Beziehungsgeschichte*, Hamburg.
- Desai, Radhika (1999): Culturalism and Contemporary Right. Indian Bourgeoisie and Political Hindutva. In: *Economic and Political Weekly*, Jg. 34, H. 12, S. 695-697;699-712.
- Framke, Maria (2007): *Jawaharlal Nehrus Wahrnehmung des Faschismus und seine Auseinandersetzung mit dessen Folgen, 1933 - 1939*, <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/savifadok/volltexte/2007/61>; SavifaDok Publikationsplattform für die Südasienswissenschaften.
- Gandhi, Mohandas Karamchand (1983): *Mein Leben*, Frankfurt a. M.
- Geck, Philip; Rühling, Anton (2008): Vorläufer des Holocaust? Die Debatte um die (Dis-) Kontinuität von Kolonialismus und Nationalsozialismus, in: *iz3w*, (309), S. 40-43 (<http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/iz3w2008-KD-Geck-Ruehling.htm>).
- Grosse, Pascal (2005): What does German Colonialism has to do with National Socialism? A conceptual framework, in: Ames, Eric; Klotz, Marcia; Wildenthal, Lora (Hg.): *Germany's co-*

- lonial pasts*, Lincoln, S. 115-134.
- Guha, Ranajit (1983): *Elementary Aspects of Peasant Insurgency in Colonial India*, Delhi.
- Hall, Stuart (2002): Wann war das Postkoloniale? Denken an der Grenze, in: Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M.
- (2001): The Multi-Cultural Question, in Hesse, Barnor (Hg.), *Un/settled Multiculturalisms. Diasporas. Entanglements. Disruptions*, London.
- Hansen, Thomas Bloom (1999): *The saffron wave. Democracy and Hindu nationalism*, Princeton.
- Höpp, Gerhard; Wien, Peter; Wildangel, René (Hg.) (2004): *Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus*, Berlin.
- Jaffrelot, Christophe (1994): *The Hindu Nationalist Movement and Indian politics 1925 to the 1990s. Strategies of identity building, implantation and mobilization (with special reference to Central India)*, London.
- Kersten, Rikki; Japan, in: Bosworth, R. J. B. (Hg.) (2009): *The Oxford Handbook of Fascism*, Oxford, S. 526-544.
- Klotz, Marcia (2005): The Weimar Republic: A postcolonial state in a still-colonial world, in: Ames, Eric; Klotz, Marcia; Wildenthal, Lora (Hg.): *Germany's colonial pasts*, Lincoln.
- Kundrus, Birthe (2004): Grenzen der Gleichsetzung. Kolonialverbrechen und Vernichtungspolitik, in: *iz3w*, (275), S. 30-33.
- Küntzel, Matthias (2003): *Djihad und Judenhaß. Über den neuen antijüdischen Krieg*, Freiburg.
- Krishna, K. B. (1943): *Plan for economic development of India. A critical and historical survey*, Bombay.
- Kuhlmann, Jan (2003): *Subhas Chandra Bose und die Indienpolitik der Achsenmächte*, Berlin.
- Lal, Shiv (1989): *Indian political thought. Hindu politics from Manu to Madho*, New Delhi.
- Larsen, Stein Ugelvik (Hg.) (2001a): *Fascism outside Europe. The European impulse against domestic conditions in the diffusion of global fascism*, New York.
- (2001b): Was there Fascism outside Europe? Diffusion from Europe and domestic impulses, in: ders. (Hg.) (2001) *Fascism outside Europe. The European Impulse against Domestic conditions in the diffusion of global fascism*, New York, S. 705-818.
- Losurdo, Domenico (2007): *Kampf um die Geschichte. Der historische Revisionismus und seine Mythen - Nolte, Furet und die anderen*, Köln.
- Thomas Babington Macaulay (1835): Minute of 2 February 1835 on Indian Education, in: *Macaulay, Prose and Poetry*, selected by G. M. Young, Cambridge MA (1957), S. 721-24,729.
- Mallmann, Klaus-Michael; Cüppers, Martin (2007): *Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina*, Darmstadt.
- Mühlemann, Guido (2006): *Chinas Experimente mit westlichen Staatsideen. Eine rechtshistorische und zeitgeschichtliche Untersuchung zur chinesischen Rezeption europäischer Staatsideen*, Zürich [u.a.].
- Nehru, Jawaharlal (04.09.1937): All India Congress Committee, Circular No. 39, in: *A.I.C.C. Papers*, NMML, File FD11/1936
- Nolte, Ernst (1963): *Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action française, der italienische Faschismus, der Nationalsozialismus*, München.
- (1986): Die Vergangenheit, die nicht vergehen will. Eine Rede, die geschrieben, aber nicht gehalten werden konnte, in: *FAZ*, 6. Juni 1986. Online: http://www.hdg.de/lemo/html/dokumente/NeueHerausforderungen_redeNolte1986/index.html.
- Patel, Kiran Klaus Patel (2004): Nationalsozialismus in transnationaler Perspektive, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 49 (9), S. 1123-1134.
- Payne, Stanley (2001): *Geschichte des Faschismus. Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung*, München/ Berlin.
- (1995): *A history of fascism, 1914 - 1945*. Madison, Wis.: Univ. of Wisconsin Press.
- Prasad, Bimla (1960): *The origins of Indian Foreign Policy. The Indian National Congress and world affairs, 1885-1947*, Calcutta.

- Reynolds, E. Bruch (2004): *Japan in the Fascist era*, New York [u.a.].
- Rheinisches JournalistInnenbüro (2005): „*Unsere Opfer zählen nicht.*“ *Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg*, Berlin.
- Rössel, Karl (2009): Bloß nicht dämonisieren! Deutsche WissenschaftlerInnen verharmlosen arabische Kriegsverbrecher, in: *iz3w*, (312), S. 23–28.
- Roy, Sukumar (1929): Fascism and the problem of Labour and Capital, in: *Modern Review*, 46 (3), S. 283.
- Roy, Pramathanath (1930): *Mussolini and the cult of youth*, Calcutta
- Savarkar, Vinayak Domadar (1989): *Hindutva. Who is a Hindu?*, 6th Edition, New Delhi: Bharti Sahitya Sadan.
- Sarkar, Sumit (1993): The fascism of Sangh Parivar, in: *Economic and Political Weekly*, 28 (5), S. 163-167.
- (2002): *Beyond Nationalist Frames. Postmodernism, Hindu Fundamentalism, History*, Bloomington, IN.
- Schied, Michael (2008): *Nationalismus und Fundamentalismus in Indien: Der Ayodhya-Konflikt*, Saarbrücken.
- Sen, Amartya (1993): The Threats to Secular India, in: *Social Scientist*, 21 (3-4), S. 5–23.
- Wildangel, Rene (2009): Suche nach dem Skandal. Eine Reaktion auf den Themenschwerpunkt „Nazikollaborateure in der dritten Welt“, in: *iz3w*, (313), S. 20–23.
- Wippermann, Wolfgang (2009): *Faschismus. Eine Weltgeschichte vom 19. Jahrhundert bis heute*, Darmstadt.
- Zachariah, Benjamin (2005): *Developing India. An intellectual and social history, c. 1930-50*. New Delhi.
- Zimmerer, Jürgen (2008): Der erste deutsche Genozid. Zum Verhältnis von Kolonialismus und Holocaust (Vortragsmanuskript), in: *iz3w*, (309), S. 36–37.

LUXEMBURG

GESELLSCHAFTSANALYSE UND LINKE PRAXIS

3

2010

Für ein linkes Mosaik

Von der fragmentierten Linken zum Mosaik | Lob der Kapitalismuskritik | Linke Politik in der Krise | Hegemonie, Gegenhegemonie, Anti-Hegeonie | Staat und Bewegung | Zukunft der Sozialforen | Sex at the Forum

Mit Beiträgen von: Boa Sousa Santos, Mario Candeias, Angela Klein, Edgardo Lander, Michael Löwy, Mimmo Porcaro, Bernd Riexinger, Thomas Seibert, Hans-Jürgen Urban, Ara Wilson, Beat Ringger, Franziska Wiethold u.a.

März 2010, 176 Seiten, VSA: Verlag
10,- Euro, Abo 30,- Euro (Ausl. 40,-), erm. 20,- Euro

Redaktion Luxemburg:
luxemburg@rosalux.de, www.zeitschrift-luxemburg.de
Rosa-Luxemburg-Stiftung, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin